

Zeitschrift: FemInfo / Verein Feministische Wissenschaft Schweiz = Association suisse femmes, féminisme, recherche

Herausgeber: Verein Feministische Wissenschaft Schweiz

Band: - (2016)

Heft: 43

Rubrik: FemWiss in Aktion = FemWiss en action

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Neue Geschäftsführerin – Mirjam Aggeler

TEXT_MIRJAM AGGELER: Im Anschluss an meine Ausbildung zur Bauspenglerin habe ich die gestalterische Berufsmatura nachgeholt, an der Zürcher Hochschule der Künste (ZHdK) das Propädeutikum besucht und Design studiert. Nach dem Bachelor-Abschluss durchlief ich eine einjährige Orientierungsphase, während der ich als Ausstatterin bei diversen Filmprojekten mitgearbeitet und zusammen mit einer ehemaligen Mitstudentin ein Projekt für das Medien- und Informationszentrum der ZHdK umgesetzt habe. Über ein Praktikum an der Schnittstelle zwischen Online-Kommunikation, Redaktion sowie Mitgliederbetreuung bei der Erklärung von Bern (EvB), konnte ich meine ersten Berufserfahrungen im NGO-Bereich sammeln. Es folgten eine befristete Assistenz in der Kommunikation und eine Stellvertretung der Online-Verantwortlichen. Aktuell studiere ich an der Berner Hochschule der Künste im Master Contemporary Arts Practice in der Vertiefungsrichtung Literarisches Schreiben.

Im Gegensatz zu meinem *beruflichen* Werdegang ist mein *feministischer* um einiges geradliniger, wenn



auch weniger greifbar. Ich erinnere mich gut, wie ich mich schon als Kind von patriarchalen Vorstellungen, wie ich als Mädchen zu sein habe, was ich tun und was ich lassen sollte, wo ich dazugehöre und wo nicht, verletzt fühlte. Der logische Schluss: Ich wollte lieber ein Junge sein. Das hat sich in der Zwischenzeit wieder verändert – meine Verletzung ist geblieben. Das Kennenlernen *von* und die Auseinandersetzung *mit* feministischen Perspektiven und Theorien war für

mich in meiner Jugend ein Anker – und ist es bis heute geblieben: Durch den Feminismus bin ich mit meiner Verletzung nicht mehr alleine.

Ich weiss nicht mehr, wann ich mich zum ersten Mal Feministin nannte. Aber ich weiss, dass ich es heute mit Stolz tue, mit Kampfgeist, Euphorie, aber auch mit Wut. Es macht mich wütend, dass das Bewusstsein dafür, wie jung die Rechte sind, welche Frauen* den Männern* – immerhin im Gesetz – gleichstellen, im gesellschaftlichen Diskurs erstickt wird. Schlimmer noch, dass diskriminierende Strukturen, die nicht offiziell festgeschrieben sind und gerade deshalb unseren Alltag, unsere Lebensentwürfe und unsere Selbstwahrnehmung umso tiefgreifender beeinflussen, unsichtbar, durch den Kapitalismus sogar konsumierbar gemacht werden. Als Idealistin glaube ich aber, dass es sich zu kämpfen lohnt, weil schon viel erreicht ist, weil Kompromisse nicht reichen und weil es weitergehen muss.

Momentan interessiere ich mich vor allem für die Komplizenschaft zwischen Kapitalismus und Patriarchat. Für das filigrane Konstrukt, das unser gesellschaftliches Leben zusammenhält und kaum merklich alles herausfiltert, was nicht die gängige Norm reproduziert, was sich nicht verkaufen lässt, was nicht im

richtigen Rhythmus schlägt. Ich stehe ein für eine diskriminierungsfreie Gesellschaft auf allen Ebenen, für echte Wahlfreiheit, die nur ausserhalb von wirtschaftlichen Zwängen existieren kann, und dafür, dass kommende Generationen sich nicht entscheiden müssen, ob sie rollenkonform dazugehören möchten oder in Ausgrenzung und Entfremdung herausfinden müssen, wer sie sind.

Neue Vorstandsfrau – Anna Rihs

TEXT_ANNA RIHS: Am 28.01.1981 wurde ich als Schweizerin geboren. Aufgewachsen bin ich hingegen markant nicht traditionell schweizerisch. Mit meiner alleinerziehenden, feministischen Mutter zog ich von Dorf zu Dorf und später von Dorf zu Vorort in der Region Bern umher. Auch mein Vater ist Feminist: Er verbringt jedenfalls sein Leben nun schon seit Jahrzehnten mit meiner zweiten feministischen Mutter. Mit gleich zwei feministischen Müttern wuchs ich in einem Umfeld geprägt von frauenrechtlichen Denkansätzen und sonstigen nicht traditionellen Lebensstilen auf. Demzufolge wurde ich bereits im Jugendalter als Frauenrechtlerin bezeichnet, manchmal sogar als eine zu freche.

Wofür ich mich einsetze: Für die Gleichstellung von Frau und Mann natürlich! Tagtäglich sensibilisiere ich mein privates und geschäftliches Umfeld für das Thema geschlechtsspezifische Rollen. Bei meiner Arbeit trete ich mit vielen Leuten in Kontakt und kann daher behaupten, eine für die Gleichstellung zielführende Aufgabe gefasst zu haben.

Bis heute sind weibliche Stereotype des Öfteren negativ, «dämlich» konnotiert, ganz im Gegensatz zu den männlichen, «herrlichen» Pendants. Eine gleichberechtigte



Gesellschaft muss für meine Begriffe trotzdem nicht über eine geschlechtsneutrale Gesellschaft erreicht werden. Mein Herz brennt dafür, dass feminine Frauen und maskuline Männer gleich bedeutend sind. In der Entlohnung von Arbeit sind die Frauen den Männern nach wie vor nicht gleichgestellt. So besteht aktuell in Zürich eine Lohn Differenz von 19 Prozent; durchschnittlich CHF 1400.- im Monat. Des Weiteren ist mir die Vereinbarkeit von Beruf und Familie ein grosses Anliegen.

Vaterschaftsurlaub – ein Muss oder Luxus?

BILDER_STEFAN VOGT // TEXT_AURELIA ADAMO, MIRJAM AGGELER: Am 29. Juni 2016 lud FemWiss zur Podiumsdiskussion zum Thema «Vaterschaftsurlaub – ein Muss oder Luxus?» im *Karl der Grosse* in Zürich ein.

Im März 2016 haben sich die vier Dachverbände Travail.Suisse, männer.ch, Alliance F und Pro Familia Schweiz zum Verein «Vaterschaftsurlaub jetzt!» zusammen-

geschlossen und eine Volksinitiative lanciert. Die Initiant_innen fordern 20 Tage bezahlten Vaterschaftsurlaub. Auch FemWiss ist Passivmitglied des Vereins und steht damit gemeinsam mit knapp 140 Organisationen hinter der Initiative. In Europa ist die Schweiz neben Albanien und Irland übrigens das einzige Land, das keinen Vaterschaftsurlaub kennt; die meisten Länder in Europa kennen ausgebautere Elternzeit-Modelle.



Von links nach rechts: Maria von Känel, Geschäftsführerin Regenbogenfamilien Schweiz; Lukas Walther, Mitglied der Stadtzürcher FDP; Adrian Wüthrich, Präsident «Vaterschaftsurlaub jetzt!»; Petra Huth, Moderatorin; Clivia Koch, Vorständin Alliance F und Vizepräsidentin «Vaterschaftsurlaub jetzt!»; Jan Koch, Fraktionspräsident SVP Graubünden; Carmen Schoder, Mediensprecherin aktivistin.ch

Die sechs Podiumsteilnehmer_innen diskutierten das Thema aus ihren unterschiedlichen Blickwinkeln, während Petra Huth versiert moderierte, um unseren Leitfragen nachzuspüren: Wozu braucht es überhaupt einen Vaterschaftsurlaub? Was bedeutet er aus gesellschaftlicher, was aus ökonomischer Perspektive? Wie verändert sich die Rollenverteilung zwischen den Eltern und welche Rolle nimmt der Staat in diesem Beziehungsgefüge ein?

Maria von Känel: «Wir setzen uns ein für eine Elternzeit, unabhängig des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität. Unabhängig des Geschlechts, der sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität ist die Phase rund um die Geburt der entscheidende Moment für den Beziehungsaufbau zwischen Eltern und Kind. Eltern, die sich in dieser Phase engagieren, sind auch nach einem Jahr mit signifikant höherer Wahrscheinlichkeit engagierte Eltern.»

Lukas Walther: «Für eine nachhaltige Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf sind flexible Arbeitsmodelle wie auch die familienergänzende Betreuung ein wichtiges Mittel. Inwiefern ein zwanzigmal längerer Vaterschaftsurlaub die «moderne Familie» unterstützt, ist zu beweisen und hängt ganz von der Ausgangslage der verschiedenen Familien ab.»

Adrian Wüthrich: «Der Vaterschaftsurlaub verbessert den Start ins Familienleben und fördert die Erwerbsbeteiligung und Gesundheit der Eltern. Das Parlament hat den Vaterschaftsurlaub 30 Mal abgelehnt und doku-



mentiert damit eine Kluft zwischen «Politik» und «Bevölkerung». Die Initiative soll diese Lücke schliessen.»

Clivia Koch: «Ein Vaterschaftsurlaub ist längst fällig. Aus Sicht der Frau bietet er nur Vorteile, wie etwa eine Partnerschaft auf Augenhöhe, einen leichten Wiedereinstieg nach dem Mutterschaftsurlaub, bessere Nutzung von Bildungs- und Karrierepotenzial.»

Jan Koch: «Setzen wir die sozialpolitischen Schwerpunkte richtig – deshalb NEIN zum Vaterschaftsurlaub. Überlassen wir es den Unternehmern und den Arbeitnehmern, die für sie passende Lösung zu finden.»

Carmen Schoder: «Das Netzwerk aktivistin.ch unterstützt die Initiative zum Vaterschaftsurlaub, weil echte Gleichstellung bei der Erziehung beginnt.»

Besonders gefreut haben uns die aktive Teilnahme und das grosse Interesse am Thema seitens des Publikums. Denn aus unserer Sicht ist der Vaterschaftsurlaub zwar keine Alternative zur Elternzeit, aber er ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Weil es immer noch vorwiegend die Mütter sind, die nach einer Geburt zuhause bleiben, tragen sie die Last der fehlenden Vereinbarkeit von Beruf und Familie grösstenteils alleine. Auch nach einem Wiedereinstieg ins Berufsleben bleiben sie durch die Familienarbeit in ihrer Flexibilität stärker eingeschränkt, was – zu Unrecht zwar, aber dennoch – Lohnunterschiede zementiert. Ein Vaterschaftsurlaub würde das Stigma des Erwerbsunterbruchs nach einer Schwangerschaft entkräften und es würde normal, dass auch Väter nicht ununterbrochen am Arbeitsplatz anzutreffen sind. Gleichzeitig werden wichtige Fähigkeiten wie Fürsorglichkeit, Empathie und Beziehungspflege aus der weiblichen

Zuschreibung gelöst. Aus feministischer Perspektive ist es zwar eine traurige Tatsache, dass weiblich konnotierte Fähigkeiten und Tätigkeiten – dann und nur dann – an gesellschaftlichem Wert gewinnen, sobald sie auch von Männern gelebt und ausgeübt werden. Aber wenn dies der nötige Zwischenschritt ist, der in eine diskriminierungsfreie Gesellschaft führt, werden wir ihn tun. Wenn auch nicht, ohne darauf hinzuweisen – und zwar laut: Mit dieser Initiative bekommt die jahrzehntealte Forderung der Frauenbewegungen nach gemeinsamer Emanzipation aus verkalkten Geschlechterstereotypen eine neue Plattform und hoffentlich endlich die Resonanz, die es für gesellschaftliche Veränderungen braucht.

